Wer wird in die Lücke treten? : Zum Abschied von Herrn Pfarrer

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **58 (1964)**

Heft 7

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die «DGZ» deckt das Krebsübel in der Schicksalsgemeinschaft der Gehörlosen auf

Was ist ein Krebsübel? — Dieser Name erinnert an die bekannte schleichende, schlimme Krankheit. Sie wird leider selten frühzeitig erkannt, weil sie sich lange Zeit nur wenig bemerkbar macht. Erst wenn sie schon ziemlich weit fortgeschritten ist, wird sie plötzlich erkannt. Aber dann ist es meistens zu spät. Das Unheil nimmt seinen Lauf. —

Auch im Leben der menschlichen Gemeinschaft gibt es solche Krankheiten, die lange verborgen bleiben. Man nennt sie deshalb eben Krebsübel. Sie wirken langsam, aber sicher, zerstörend auf die Gemeinschaft. Was für ein Krebsübel hat die «Deutsche Gehörlosen-Zeitung» in der Schicksalsgemeinschaft der Gehörlosen aufgedeckt?

In der Einleitung zu einem längeren Artikel erzählt die «DGZ» von einem Gehörlosen, der sich in einer Stadt einem Gehörlosenverein anschließen wollte. Die Redaktion hatte ihm die Adresse eines solchen Vereins genannt. Nach einiger Zeit schrieb der Mann zurück: «Ich bin bitter enttäuscht, denn in meiner Stadt gibt es drei Gehörlosenvereine, die sich gegenseitig die Mitglieder abjagen.»

Die «DGZ» meinte dazu: «Das ist das Krebsübel, daß überall die Vereinsmeierei einen Umfang annimmt, der zum Unsinn wird. — Es ist Wahnsinn, in den Vereinen Zersplitterung zu treiben oder sich gegenseitig Mitglieder abzuwerben. Denn dadurch drohen die Säulen, auf denen die Gemeinschaft ruht, brüchig zu werden.» Dann weist die «DGZ» auf das Beispiel der Schwerhörigen und Blinden hin, indem sie schreibt: «Es ist uns nicht bekannt, daß es in Deutschland in den Städten zwei oder gar drei Schwerhörigenvereine gibt. Wer hat schon einmal davon gehört, daß es in einer Stadt zwei Blindenvereine gibt?» Sie nennt noch ein drittes Beispiel: «Wenn 250 Schneidermeister in einer Großstadt mit einem Verein auskommen, dann ist es ein Unding, daß in der gleichen Stadt die 230 Gehörlosen vier Vereine haben.»

Nach der Auffassung der «DGZ» kann das nur böse Folgen haben. Denn «es ist vorauszusehen, daß darunter das Ansehen der Gehörlosen immer mehr vor die Hunde kommt. Der Leidtragende ist neben dem einzelnen gutwilligen Gehörlosen die Schicksalsgemeinschaft, die in Mißkredit kommt.» An ein paar Beispielen zeigt sie, daß dies keine leere Behauptung und keine grundlose Befürchtung ist.

Wie soll und wie kann man nun dieses Krebsübel der Zersplitterung in einer verschwindend kleinen Minderheit bekämpfen? — Die «DGZ» weiß natürlich, daß auch die gehörlosen Menschen verschiedene Neigungen, Interessen und Anlagen haben. Trotzdem wagt sie zu fragen:

«Ist es nicht möglich, daß in einem großen Verein die gehörlosen Motorsportler eine eigene Gruppe bilden? Läßt sich kein Weg finden, daß die Kegler zwar ihren eigenen Kegelabend haben, aber doch der großen Gemeinschaft angehören und an dem Vereinsleben teilnehmen? Und viele Sportvereine fallen nicht aus dem Gemeinschaftsrahmen, wenn ihre Mitglieder ebenfalls dieser Gemeinschaft verbunden sind. — Es gibt da viele Überlegungen, um organisa-

torische und finanzielle Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen.»

Gilt das auch für die Schweiz? Droht in unserem Lande ebenfalls eine Zersplitterung? Wer Einblick in unsere schweizerischen Verhältnisse hat, muß sagen: Leider ja. Es sind verschiedene Anzeichen dafür da. Ich denke z. B. an die Generalversammlungen von zwei Gehörlosenvereinigungen am gleichen Orte. Bei der ersten handelte es sich um die Generalversammlung eines seit bald 60 Jahren bestehenden Vereins. Sie war, wie immer, gut besucht. Aber es fehlten die meisten Jungen. Vor Jahren war es anders. Es gab jedesmal Nachwuchs. — Bei der zweiten handelte es sich um die Generalversammlung eines vor zirka zwei Jahren neugegründeten Vereins. Auch sie war gut besucht. Und zwar nicht nur von den jüngeren Gehörlosen. Es nahmen auch mehrere Vertreter der älteren Generation daran teil, die den neuen Verein durch ihre Passivmitgliedschaft unterstützen.

Was können wir an diesem Beispiel erkennen? — Bei den Alten scheint der Sinn für das Zusammenhalten vorhanden zu sein. Die Jungen scheinen nicht mehr ganz gleich zu denken. Sie betrachten es als selbstverständlich, daß die Alten bei ihnen mitmachen, wenigstens als zahlende Passivmitglieder. Aber sie vergessen es, Gegenrecht zu üben. Das ist sehr schade. Denn beide Vereinigungen dienen einem schönen Zwecke. Der eine Verein bemüht sich um die geistigen Bedürfnisse. Dabei kommt aber die Unterhaltung und frohe Geselligkeit nie zu kurz. Der andere Verein befriedigt das Bedürfnis nach körperlicher Betätigung.

Die Mitglieder beider Vereine sind Glieder derselben Schicksalsgemeinschaft. Und für diese Schicksalsgemeinschaft ist es wichtig, daß ihre Glieder Familiensinn haben, zusammenstehen wie die Glieder einer Familie. Das geschieht praktisch, wenn man von Zeit zu Zeit zusammenkommt, Alte und Junge, Junge und Alte! Allzu deutlich getrenntes Marschieren hat eine Minderheit noch nie gestärkt. Sie hat dadurch nach außen noch nie an Ansehen gewonnen. Die Trennung darf nicht mehr schärfer werden. Sie kann und muß einmal auch organisatorisch überwunden werden. Aber bevor es zu spät ist. Bei gegenseitigem guten Willen und Verständnis füreinander wird es bestimmt möglich sein, einen beidseits befriedigenden Weg zu finden.

Ro.

Kleine Berner Chronik

«Vom Weg des Menschen in der Welt» heißt das kleine Mimenspiel an unserer Konfirmation: Abschied, einsam sein, Enttäuschung, Verzweiflung, Kampf, Vorführung, Hilfe — so vieles gilt's im Leben zu bestehen. Darum wissen wir uns in diesen Wochen besonders verbunden mit unsern Schulentlassenen. In Münchenbuchsee sind es: Johannes Baschlind, Ringoldingen (Schulbesuch); Gerhard Gafner, Homberg (Schreinerlehre); Nelly Haldemann, Bern (Lochkartnerin); Paul Jost, Walterswil (Oberschule); Beat Joß, Thun (Oberschule); Hans Kunz, Bern (Malerlehre); Esther Meyer, Kehrsatz (Gärtnerinnenlehre); Hans-Ulrich Moser, Madiswil (Oberschule); Lona Oetterli, Rüttenen (Haushaltlehre); Hans-Rudolf Wüthrich, Münchenbuchsee (Liniererlehre); Verena Wüthrich, Gurwolf (Oberschule).

Vier Jahre nach dem Schulaustritt bestehen ihren Lehrabschluß: Peter Matter, Zollikofen (Bauzeichner); Peter Schober, Saanen (Schreiner); Rudolf Teutsch, Münchenbuchsee (Schreiner); Marianne Thuner, Schalunen (Frauenschule Bern). Wir denken ebenfalls an unsern Klassenkameraden Traugott Läubli in Würenlos, der auch seinen Lehrbrief bekommt. Unsere besten Gedanken begleiten alle diese jungen Leute!

*

Der Frühling bringt auch mancherlei Wechsel in unsern Schulheimen. Herr Gukelberger hat in der letzten «GZ» schon berichtet über den Abschied von den Hauseltern Martig. Wir schließen uns seinen Dankesworten an und wünschen Herrn und Frau Mattmüller eine gesegnete Tätigkeit als neue Hauseltern. In Münchenbuchsee tritt nach 13jähriger Lehrtätigkeit Frau

Racine-Schieß zurück. Die aus dem Kanton Graubünden stammende Lehrerin hat all die Jahre hindurch ihre besten Kräfte den gehörlosen Kindern zur Verfügung gestellt. Sie darf des aufrichtigen Dankes von alt und jung gewiß sein. (Verlust für die Schule — Gewinn für die «GZ»: Frau K. R.-Sch. hat vermehrte Mitarbeit an unserer Zeitung zugesichert! Wir freuen uns und danken! Red.)

*

Die letzten Monate brachten uns viele Ereignisse: Wir nennen die Hauptversammlungen unserer Gehörlosen-Vereine; ferner die Sportferien unserer größeren Schüler aus Münchenbuchsee in Achseten — trotz Schneemangel verlebten sie frohe Tage und kehrten gebräunt ins Tal zurück; der Elternschulungskurs unserer Beratungsstelle konnte bei guter Beteiligung regelmäßig fortgeführt werden —, alle freuten sich ob der regen Mitarbeit. Auch nach der Meinung von Herrn Dr. Georg Wyß, unserem neuen Zentralpräsidenten, wird diese Arbeit auch in Zukunft besonders wichtig sein. Eine lebhafte Diskussion entspann sich bei unserer Aussprache über die Steueramnestie und die kantonalen Vorlagen. Das gesamtschweizerische Ereignis entsprach etwa unseren Erwartungen. — Dank der Gastfreundschaft des «Aarhof» und dem Entgegenkommen von Fräulein Fischer konnten auch die Töchterzusammenkünfte weitergeführt werden. An einem Kirchgemeindeabend in Spiegel-Bern und vor einem Hilfskomitee für die Gehörlosenschule in Casablanca konnten wir über unsere Arbeit berichten. Vom 17. bis 26. Februar weilten 23 unserer Männer im Ferienkurs Monti-Locarno. Die vielen frohen Grüße zeigten uns täglich die gute Stimmung; und das prächtige Lagerheft, welches Frau Zahnd und Fräulein Ritter uns auf den Tisch legten, beweist uns, wie liebevoll und sorgfältig dieses Lager durchgeführt wurde. Sicher werden wir noch lange viel Gutes davon hören! — An der Postgasse erhielten wir den Besuch von Fräulein Meili, die nach längerer Ausbildung sich besonders der stark sehbehinderten oder gar blinden Gehörlosen in der Schweiz annehmen will. Auch in unserem Kanton sind wir dankbar, daß das Werk von Herrn Rothenberger in so zeitgemäßer Form weitergeführt werden kann und freuen uns auf die Zusammenarbeit. Wie klein die Welt heute geworden ist, merkten wir, als unsere tüchtige Schneiderin Elisabeth Sutter aus Jegenstorf eines schönen Februartages das Flugzeug bestieg, um nach Kalifornien zu reisen — wir freuen uns schon auf ihren ersten Erlebnisbericht. Fast ebensogroß war die Überraschung, als unser Gewerbelehrer Herr Walther für einen Monat nach Persien flog, um die Lage der Gehörlosen dort zu studieren; inzwischen ist er gut zurückgekehrt und hat viel zu erzählen.

Den 80. Geburtstag konnte am 21. Februar Anna Mühlematter im Altersheim Utzigen feiern; wir wünschen ihr einen gesegneten Lebensabend! Ein frohes Küchenfest gab es in der Speisewirtschaft Gfeller am Bärenplatz am 18. Februar, als Marie Wyß ihren 70. Geburtstag feiern konnte mitten zwischen ganzen Bergen von Randen, Kopfsalat und Kartoffeln. Stolz berichtete mir ihr Chef, daß diese frühere Wabernschülerin seit 32 Jahren hier arbeite und während dieser Zeit keine Stunde krank oder abwesend war. Bravo! Am 5. März wurde Kunstmaler Ernst Hofmann 60jährig. Wir hoffen, daß er in seinem schmukken Heim im Gürbetal noch viele schöne Werke schaffen kann. Ebenfalls den 60. Geburtstag feierte am 18. März Fritz Mühlheim in Fahrni. Auch diesem wackeren Landarbeiter gelten unsere Glückwünsche!

*

Lang ist diesmal die Liste unserer Kranken: Vergessen haben wir das letzte Mal den Knöchelbruch von Gottfried Hachen, Tiefroos, den er auf der Heubühne erlitt. Berufsunfälle haben auch zu beklagen: Gottfried Fivian, Bern (Fersenbruch auf dem Baugerüst); Gottfried Josi in Adelboden (Unfall beim Fräsen); Walter Schwarzentrub (Beinbruch beim Holztrölen). Von einem plötzlich rückwärts fahrenden Auto wurde Hans Rösti in Adelboden umgeworfen; sein Oberschenkelbruch ist gottlob auf guten Wegen.

Zu Operationen mußten das Spital aufsuchen: Frieda Hänni in Biel, Flora Rohrbach in Kerzers, Ernst Binggeli in Riffenmatt, Albert Jakob in Schwarzenburg und Gottlieb Schutheß in Gondiswil. Wegen andern Krankheiten behindert wurden Willi Kißling, früher im Bärenhöfli, jetzt im Heim Turbenthal, und unser allzeit humorvoller Schuhmachermeister Zaugg von der Gerechtigkeitsgasse; auch Frau Schärer-Hofmann ist noch im Zieglerspital. All diesen Kranken und den vielen andern, die hier vergessen sein mögen, wünschen wir von Herzen gute Besserung und vor allem: Starken Glauben, festes Vertrauen auf die Osterkräfte des neuen, gesunden Lebens. Julia Maurer in Hilterfingen schließlich hat ihre gute Mutter verloren, mit der sie so viele glückliche Jahre hat verbringen dürfen. Auch über diesem schmerzlichen Schicksalsschlag und über all unsern großen und kleinen Nöten gelten die Worte, die mir dieser Tage einer unserer kranken Gehörlosen im Spitalbett zu bedenken gab: «Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und meine Wege sind nicht eure Wege, spricht Gott; denn ich weiß wohl, was für Gedanken ich über euch habe — Gedanke des Friedens und nicht des Leides.» In dieser Zuversicht grüßen wir Sie alle, liebe Gehörlose im Oberland und im Emmental, im Seeland und im Oberaargau. Auch in den kommenden Wochen wollen wir in Freundschaft aneinander denken. U. und W. Pf.-St.

Wir gratulieren

zum 70. Geburtstag von Fräulein Marie Fölmli in Buchrain LU

Am 11. April dieses Jahres kann Fräulein Marie Fölmli in Buchrain LU mit ihrem jugendlichen Aussehen den 70. Geburtstag feiern. Sie freut sich heute schon riesig auf dieses Fest, das sie im engern Familien- und Freundeskreis freudig zu feiern gedenkt.

Fräulein Fölmli wurde am 11. April 1894 in Perlen als Tochter rechtschaffener Eltern geboren. Leider blieb sie von Geburt an schwerhörig. Sie besuchte die Spezialschule für Schwerhörige in Hohenrain. Mit jungen Jahren trat sie in die Papierfabrik Perlen als Papiersortiererin ein. Durch Fleiß und Zuverlässigkeit hat sie sich mit den Jahren zur Vorarbeiterin emporgearbeitet. Während über 44 Jahren ist Fräulein Fölmli treu an ihrem Arbeitsplatz gestanden. Durch ihre leutselige Wesensart und Zurückgezogenheit, wie auch durch ihre großen Dienste am Nächsten, wurde sie von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern allgemein geschätzt und geachtet. Zufolge der Pensionierung hat sie in Buchrain Wohnsitz genommen.

Sie war überaus glücklich, als sie von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern anläßlich der Pensionierung einen kostbaren Geschenkkorb als Zeichen der Dankbarkeit entgegennehmen durfte. Mit einem täglichen Spaziergang durch Wald und Flur kann Fräulein Fölmli den wohlverdienten

Ruhestand genießen. Leider erlitt sie in den letzten Dienstjahren am Arbeitsplatz einen ernsten Unfall, der sie einige Monate ans Bett fesselte und eine Operation am linken Knie notwendig machte. Der Unfall macht sich heute noch bemerkbar, weil sie beim Laufen behindert ist. Wir wünschen ihr von Herzen vollkommene Genesung. Ein drolliges Büsi und ein wunderbar gefärbter Wellensittich sind ihre Lebenskameraden, die viel zur Abkürzung des Alltags beitragen.

Zu ihrem Jubiläum gratulieren wir Fräulein Marie Fölmli an dieser Stelle recht herzlich und wünschen ihr noch recht viele sonnige und gesunde Lebensjahre und einen goldenen Lebensabend. Es lebe Fräulein Fölmli! L.

Karl Erne, Würenlingen †

Am Morgen des 6. Januar 1964 begleitete ich einen lieben, 85jährigen Greis zum Grabe, der nur den älteren Gehörlosen bekannt sein dürfte: Karl Erne, Altersheim Würenlingen AG. Er wurde am 27. August 1879 in Genf geboren und wuchs mit sieben Geschwistern auf. In den ersten Jugendjahren verlor er nach einer Operation das Gehör und kam deshalb in die Anstalt Liebefels in Baden. Hier lernte er sprechen und ablesen. Diese Fähigkeit bewahrte er bis ins hohe Alter. Er erlernte den Schneiderberuf und konnte deshalb während vielen Jahren sein tägliches Brot selber verdienen, bis er vor etwa 30 Jahren in seiner Heimatgemeinde Würenlingen im Altersasyl Aufnahme fand. Auch hier übte er seinen Beruf weiter aus.

Der herzensgute und stets freundliche Karl Erne wurde in gesunden und kranken Tagen von den Schwestern liebevoll umsorgt und gepflegt. Er spezialisierte sich auf die Herstellung von allerlei lustigen Spielsachen, die er an die Kinder verschenkte. In den letzten Jahren konnte er kaum mehr gehen, und die Hände und Finger waren verkrümmt. Trotzdem er nicht mehr arbeiten konnte, behielt er seinen goldenen Humor. Die Schwestern, die ihn pflegten, sagten mir immer: «Karl ist unser liebster Patient. Er ist der Sonnenschein unseres Hauses.»

Nun hat der Herr in seiner Sterbestunde zu ihm das Wunderwort gesprochen: Epheta, tue dich auf! Sicher darf er jetzt jubeln mit den Engeln des Himmels. Hans Erni, Pfarrer

Ferienkurs in Monti-Locarno

24. Februar bis 4. März 1964

Am 24. Februar reisten 21 gehörlose Männer unter der Leitung von Frau Zahnd und Fräulein Ritter nach Monti-Locarno. Hier verbrachten wir im Erholungsheim «Tabor» zehn gemütliche Ferientage. Das Wetter war zwar besonders am Anfang nicht schön. Gegen den Schluß gab es aber doch noch einige sonnige Tage. Das gab uns die Gelegenheit, einige sehr schöne Ausflüge zu machen. Wir besuchten die Zigarrenfabrik in Brissago, wir fuhren nach Cardada und Cimetta. Schließlich machten wir auch noch einen Ausflug ins Verzascatal.

Über unseren Fabrikbesuch in Brissago wollen wir Ihnen ein wenig erzählen. Sicher wird es besonders die Männer, aber auch einige Frauen interessieren, wie die Brissago-Zigarre hergestellt wird. Also:

Der Tabak kommt aus Kentucky und Virginia. Dort wird er getrocknet, gepreßt und in riesige Fässer verpackt. In diesen Fässern kommt der Tabak aufs Schiff und in den Zug und wird so zu den Fabriken transportiert. In der Fabrik werden die gepreßten Tabakblätter ausgepackt. In einem Bad gibt man ihnen wieder die nötige Flüssigkeit. Dann wird die dicke Blattrippe herausgenommen. Nachher nimmt man einen Strohhalm. Um diesen Strohhalm wird die Einlage aus Kentucky-Tabak gerollt. Diese Einlage wird in ein Deckblatt aus Virginia-Tabak gerollt. Diese Arbeit machen hauptsächlich die Frauen, weil es eine sehr feine Arbeit ist. Diese Frauen arbeiten im Akkord. Eine Frau macht in einem Tag 1000 Zigarren!

Wenn die Zigarren gerollt sind, werden sie kontrolliert. Gute hier, schlechte dort. Dazu braucht es scharfe Augen! Nachher wird die «Brissago» in luftleeren Öfen getrocknet. (Wie lange? Das ist Fabrikgeheimnis.) Nachher wird der Zigarre das blaue Band aufgeklebt. Dann wird die «Brissago» assortiert verpackt. Es gibt drei Qualitäten: 2 Stern, 1 Stern und ohne Stern.

Nachher werden die «Brissagos» verkauft, im Tabakladen, am Kiosk, im Hotel, Wirtshaus usw. Die Schweizer rauchen alle hergestellten «Brissagos» selber. Sie werden nur sehr spärlich ins Ausland exportiert.

Ausgefüllt mit Vorträgen, Spaziergängen, Diskussionen und frohem Spiel, gingen diese gemütlichen Tage allzu rasch vorbei. Am 4. März kehrten alle gehörlosen Männer gesund und mit vielen schönen Erinnerungen wieder an ihr Arbeitsplätze zurück. ri

Erwachsenenbildung bei den Schaffhauser Gehörlosen

Wir Schaffhauser Gehörlose schätzen uns glücklich, daß wir auch in diesem Winter wieder die interessanten und lehrreichen Vorträge von Herrn Hintermann uns anhören konnten. An acht Abenden kam er von Zürich, d. h. zweimal ist statt seiner sein Sohn gekommen. Die Aufopferung, die hinter diesem Kommen nach des Tages Arbeit und Mühe steht, wissen wir wohl zu würdigen.

Herr Hintermann erzählt uns meistens von dem, was ihn selber bewegt. Das eine Mal ist es etwas aus seiner Schulklasse, das andere Mal eine Ferienreise, die er gemacht hat. Der traurige Tod von Präsident Kennedy gab ihm Anlaß, uns aus dessen Leben zu erzählen. Daneben machte er uns aber auch mit Werken von Dichtern bekannt, es waren in diesem Winter «Faust» und «Ekkehard». Manches, was wir bisher durch gelegentliches Lesen zu einem kleinen Teil kennengelernt hatten, wurde uns hier im Zusammenhang geboten, in aller Kürze. So erhielten wir, ohne daß es uns viel mehr gekostet hätte als das regelmäßige Kommen, ein Stück «Erwachsenenbildung», von welch letzterer der junge Herr Hintermann uns einen Abend lang erzählt hat.

Leider mußte der letzte angesagte Vortrag ausfallen, weil Herr Hintermann plötzlich erkrankt war. Er hat sich in seiner unermüdlichen Tätigkeit für andere wohl zuviel zugemutet. Wir danken ihm und auch dem Fürsorgeverein, der die Kurse eingerichtet hat, für das Gebotene.

S. M.

Hast Du die Pro-Infirmis-Karten schon eingelöst? Wenn nein, dann warte nicht mehr länger! Pro Infirmis steht immer und überall für die Sache der Behinderten ein. Sie braucht auch Deine Hilfe, damit sie weiter helfen kann.

*

Darum wollen wir unsere Bekannten bitten, die Pro-Infirmis-Karten einzulösen, damit Pro Infirmis weiter helfen kann.

*

Aus Freude über den Frühling und aus Dankbarkeit, daß auch uns geholfen wurde, lösen wir die Pro-Infirmis-Karten ein.

Redaktion:
Fritz Balmer
Thörishaus

Die Delegiertenversammlung des SGB in Bern

Am Sonntag, dem 8. März, fand im «Bürgerhaus» in Bern die diesjährige Delegiertenversammlung des Schweiz. Gehörlosenbundes statt. Vormittags war der Vorstand zu einer Sitzung zusammengetreten, um die Geschäfte für den Nachmittag vorzubereiten. Zum gemeinsamen Mittagessen hatte sich schon eine ansehnliche Zahl Delegierte und Gäste eingefunden.

Um 14 Uhr konnte Präsident Baltisberger die Versammlung eröffnen. Unter den hörenden Gästen konnten begrüßt werden: Fräulein Mittelholzer vom SVTG, Fräulein Steudler von der welschen ASASM, die Herren Redaktor Roth und Verwalter Wenger von der «Gehörlosen-Zeitung», Fräulein Kunkler vom «Le Messager» und Herr Enzen vom Sportverband. Mit einer Ausnahme waren alle Sektionen vertreten. Vom Lac Léman bis zum Bodensee, von Basel bis Lugano waren die Leute zusammengeströmt, um sich einige Stunden des Beisammenseins zu freuen.

Die üblichen Jahresgeschäfte gaben nicht viel zu diskutieren. Die Jahresrechnung wurde einstimmig angenommen. Bei Jahresbericht und Protokoll wurden einige berechtigte Wünsche und Empfehlungen vorgebracht. Der Vorstand wurde in der bisherigen Zusammensetzung für eine weitere Amtsdauer von drei Jahren im Amt bestätigt. Allerdings wurden ihm da bestimmte Wünsche mit auf den Weg gegeben.

Das Ferienheim von Rovio war auch wieder auf dem Tapet. Ein Vorschlag, aus der Verbandskasse einen Beitrag an dessen Ausstattung zu leisten, vermochte nicht durchzudringen. Wohl wäre man dazu bereit gewesen, doch muß zuerst noch eine sehr wichtige Voraussetzung erfüllt werden. Vorläufig wird die längst in Aussicht gestellte Geldsammlung in Aktion treten. Hoffen wir, daß die leidige Sache bald zur Ruhe kommt.

Zum Schluß kamen noch kleinere Geschäfte zur Behandlung. Der Obmann der Revisoren wird wieder von der deutschen Schweiz gestellt. Der Schweizerische Gehörlosentag kam auch zur Sprache, doch wird er kaum im übernächsten Jahr abgehalten werden. Die nächste Delegiertenversammlung wird am 21. März 1965 in Zürich stattfinden.

B.

Auch die Ablesefertigkeit hat Grenzen

Als Gehörlose sind wir im Verkehr mit Mitmenschen auf das Ablesen, oder, wie man auch sagt, Absehen vom Mund angewiesen. Ablesen ist eine Kunst, die man erst nach jahrelangen Übungen beherrscht. Aber es bleibt immer nur ein Notbehelf und vermag das Hören selbstverständlich niemals zu ersetzen. Mittels dem Gehör können sich Menschen untereinander mühelos verständigen, während das Ablesen Anstrengungen und viel Geduld erfordert.

Nicht alle Gehörgeschädigten können es im Absehen zu einer gleich großen Fertigkeit bringen. Es gibt verschiedene Faktoren, die das Absehen fördern oder beeinträchtigen können. Man kann immer wieder die Beobachtung machen, daß die glänzendsten Schüler nicht immer die besten Ableser sind. Frühertaubte sind gegenüber Spätertaubten im Vorteil. Und wenn einer noch einen Gehörrest hat, so ist er gegenüber dem Stocktauben wieder etwas begünstigt.

Schon ein ganz kleiner Hörrest kann das Ablesen bedeutend erleichtern helfen.

Um richtig ablesen zu können, sind verschiedene Voraussetzungen nötig. In der Dunkelheit kann man mit Gehörlosen natürlich keine Gespräche führen. Gesicht und Mund des Sprechenden müssen gut sichtbar sein. Ein bewegliches Gesicht hilft im Gegensatz zu einem starren das Ablesen erleichtern. Erschwerend fällt auch immer ins Gewicht, daß jeder Mensch eine andere Mundstellung hat. Bei den einen kann man mühelos jedes einzelne Wort verstehen, während es bei andern einfach nicht gelingen will. Oft können auch innere oder äußere Einflüsse mitspielen. Da können Augenblicke kommen, wo alles mühelos, ja spielend geht, und dann wieder solche, wo man ärgerlich und enttäuscht ist. Woher das kommt, ist schwer zu erklären.

Gesprächspartner mit einer «guten» Mundstellung werden von Gehörlosen begreiflicherweise bevorzugt. Die Unterhaltung mit ihnen ist so angenehm wie das Lesen eines klar und deutlich geschriebenen Briefes. Umgekehrt ist eine ungünstige Mundstellung mit einer unleserlichen Schrift zu vergleichen, wie sie etwa Ärzte haben, wenn sie Rezepte verschreiben. Die kann dann meistens nur der Apotheker entziffern. Wir Gehörlosen müssen in solchen Fällen froh sein, wenn ein Dolmetscher zur Stelle ist. Ärgern können wir uns über solche Leute auch nicht, denn sie können nichts dafür, daß ihnen der Schnabel so gewachsen ist.

Es ist ohne weiteres klar, daß im mündlichen Verkehr mit Gehörlosen eine einfache Sprache mit den am häufigsten verwendeten Wörtern geführt werden muß. Auch das erleichtert das Ablesen beträchtlich. Man hört auch von im reifern Alter ertaubten Leuten, die das Ablesen nachträglich erlernten und es darin zu einer erstaunlichen Fertigkeit brachten. Viele unter ihnen hatten sich schon ein großes Wissen und den ganzen Reichtum der Sprache erwerben können, ehe sie ertaubten. Aber noch niemand hat es je so weit gebracht, mit Hilfe des Absehens allein einer Unterhaltung, einem Vortrag in abwechslungsreicher und lebendiger Sprache restlos zu folgen. Ein international anerkannter Fachmann auf dem Gebiete des Gehörlosenunterrichts wurde einmal gefragt, ob es möglich sei, die Absehfertigkeit so zu steigern, daß man einem Vortrag unter Hörenden folgen könne. Er antwortete prompt und eindeutig: «Das ist Unsinn!» Vor vielen Jahren wurde in einer Zeitung von einem ertaubten Gelehrten berichtet, der mit seinen Studenten wissenschaftliche Gespräche führe, ohne daß jene merkten, daß er völlig taub sei. Diese Nachricht erwies sich nachträglich als Zeitungsente.

Wohl kann man die Absehkunst weiterentwickeln, aber auch für sie gibt es Grenzen, die nicht mehr überschritten werden können.

Aus den Sektionen

Gehörlosenbund St. Gallen — Jahresbericht 1963

6. Januar: Neujahrsbegrüßung, Vorführung von lustigen Spielfilmen (Chaplin) durch Herrn Lehrer Roth. — Der Gehörlosenverein Winterthur sandte telegrafisch Glückwünsche zum Jahreswechsel.

Am 19. Januar nahmen die Vorstandsmitglieder Theo Bruderer und Peter Rattin an der Sitzung des Schweizerischen Taubstummenrates in Zürich teil.

10. Februar: 36 Mitglieder besuchten die 54. Generalversammlung im «Kaufleuten». Sie bestätigten den Vorstand im Amte und wählten mit großer Mehrheit als Ersatz für Franz Heeb die frühere Aktuarin Fräulein Berta Schieß als Beisitzerin. Ferner ordneten sie an die Delegiertenversammlung in Solothurn ab: Adolf Müllhaupt und Fräulein Antonia Kehl. Die revidierten Statuten wurden von Herrn Lehrer Roth artikelweise zur Diskussion gestellt und schließlich genehmigt. — Eine Sammlung unter den evangelischen Mitgliedern für das Hirzelheim ergab 32 Franken. Aus Mailand kam ein Glückwunschtelegramm von Mitglied Karl Koster.

Am 10. März führte Herr Lehrer Roth den Film «Vom Genfersee zur Riviera» vor.
30. Juni: Durchführung der Vereinsreise nach mehrmaliger Verschiebung wegen den ungünstigen Schneeverhältnissen auf dem Sustenpaß. Bahnfahrt mit der BT nach Rapperswil—Arth-Goldau—Luzern und mit der Brünigbahn nach Meiringen. Postautofahrt über den Sustenpaß nach Göschenen. Heimfahrt mit der Bahn über Arth-Goldau—Zürich nach St. Gallen. Die Reise war gut vorbereitet und von den SBB flott durchgeführt worden. Trotz teilweise ungünstiger Witterung war die Reise ein schönes Erlebnis.
8. September: Gutbesuchte Halbjahresversammlung mit Vortrag von Dr. Wartenweiler über «Mut und Begegnung im Gespräch».
10. November: Vorführung von Farbfilmen über Ehemaligentag in Wollishofen, die Zürichsee-Gfrörni und Tiere aus aller Welt. Referent: Herr Robert Frei aus Bülach.
30. November: Teilnahme von Fräulein Antonia Kehl und Präsident Peter Rattin am Kassierkurs 1. Teil in Zürich. Veranstalter: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe. Organisation: Fräulein Mittelholzer. Kursleitung: Herr Roth und Herr Tobler aus St. Gallen.
8. Dezember: Bescheidene Klausfeier mit Gratisvesper für die Mitglieder. Der Klaus zeigte manchen die Rute, andere lobte er.
15. Dezember: Teilnahme an der gemeinsamen Weihnachtsfeier im Hotel «Leonhard». Herr Dr. h. c. H. Ammann erzählte allerlei Interessantes aus dem Anstaltsleben. Nachher führten einige Gehörlose ein Weihnachtsspiel auf, das alle Teilnehmer der Feier sehr beeindruckte. Es wurde auch ein interessanter Film («Weltatlas») vorgeführt. Den Veranstaltern sei für die schönen Stunden herzlich gedankt.
Im Laufe des Jahres wurden 3 Sitzungen abgehalten und noch 2 freiwillige Zusammenkünfte veranstaltet. — Wir hoffen, daß uns das neue Jahr wiederum ein schönes Zusammenarbeiten ermöglichen werde. Möge es uns allen viel Gutes und vor allem Gesundheit schenken.

Der Berichterstatter: Peter Rattin, Präs.

Unsere Sportecke

Berichte von Veranstaltungen der Gehörlosen-Sportvereine, Resultate, Voranzeigen · Mitteilungen des Schweiz. Gehörlosen-Sportverbandes

Gedanken eines gehörlosen Sportobmanns

Am Samstag, dem 14. März 1964, hielt der Gehörlosen-Sportklub St. Gallen im Restaurant «Dufour» seine gutbesuchte Generalversammlung ab. Dabei führte der gehörlose Sportobmann Otto Merz in seinem Jahresbericht einige wertvolle Gedanken aus. Diese Gedanken verdienen es, allen gehörlosen Sportlern bekanntgemacht zu werden. Otto Merz ist Aktivmitglied des Turnvereins Widnau und Aktivmitglied des Gehörlosen-Sportklubs. Er leitet auch die Jugendriege in seiner Heimatgemeinde Widnau. Er ist ein sehr guter Kunstturner und hat für seinen hörenden Verein als auch für den Gehörlosen-Sportklub schon viel Ehre eingelegt. Er ist also der berufene Mann, Vergleiche anzustellen zwischen den Turnvereinen der Hörenden und den Gehörlosen-Sportklubs.

Viele Gehörlose sind weich.

Was heißt das: Du bist ein weicher Kerl?
Wer keine körperlichen Anstrengungen auf sich nehmen will; wer nicht auf die Zähne beißen kann; wer immer das tut, was am leichtesten und am angenehmsten ist, der ist ein weicher Kerl.
Otto Merz sagte: Viele Gehörlose sind weich. Sobald man eine Anstrengung verlangt, wird reklamiert. Viele sitzen lieber im Kino oder in der Wirtschaft, anstatt eine Trainingsstunde zu besuchen. Viele tanzen oder spazieren lieber mit einem schönen Fräulein, anstatt einen Waldlauf zu machen. Wißt Ihr auch, was in höheren Sportvereinen mit solch weichen Kerlen geschieht? — Nicht? Sie werden aus dem Verein ausgeschlossen.

Bei den Gehörlosen ist man schnell ein Meister.

Otto Merz sagte weiter: Es ist verhältnismäßig leicht, bei den Gehörlosenmeisterschaften einen ersten oder zweiten Platz zu belegen. Die Konkurrenz ist zu klein. — Oder welcher hörende Sportler könnte es sich erlauben, nach nur einer oder zwei Trainingsstunden an einer «Schweizerischen Meisterschaft» teilzunehmen?
Der Schreiber dieser Zeilen kennt viele schweizerische Spitzensportler. Der bekannte Waffenläufer Franz Fritsche sagte mir einmal: «Ich trainiere jeden Tag. Jede Woche mache ich über hundert Trainingskilometer. Vor dem 1. Waffenlauf habe ich jeweils über tausend Trainingskilometer in den Beinen.»

Messet Eure Kräfte mit den Hörenden.

Der gehörlose Sportobmann des St.-Galler Klubs rief seinen Aktiven zu: Bitte, bitte, macht auch

bei den hörenden Sportvereinen mit! Dort kämpfen viele. Dort kommt man ohne Training nicht in die ersten zwanzig Ränge. Messet Eure Kräfte mit den Hörenden.
Er stellt sich den Sportbetrieb etwa so vor:
Im Gehörlosen-Sportverein sollte vor allem Konditionstraining betrieben werden. Körperschule, harte Körperschule. Da haben alle etwas davon. Daneben sollte aber jeder in einem hörenden Sportklub mitmachen. Dort kann dann jeder die Disziplin wählen, welche ihm am meisten Freude macht: Handball, Korbball, Kunstturnen, Leichtathletik, Geländelaufen usw. In jedem Verein hat es verschiedene Talente. Die Gehörlosen-Sportklubs sind einfach zu klein, um einzelne Talente zu fördern.
Ein solcher Sportbetrieb würde regionale und nationale, ja sogar internationale Gehörlosenmeisterschaften nicht ausschließen. Im Gegenteil, gerade dadurch kämen solche Sportanlässe auf ein beachtliches sportliches Niveau. Nur ein bißchen Ball spielen, einmal Handball, einmal Korbball, einmal ein Kegelturnier, einmal ein Geländelauf usw. ohne vorausgegangenes Training: da bleiben die Leistungen immer weit unter dem Durchschnitt.

Bitte, bitte kommt zum Training!

Mit diesen Worten schloß O. M. seinen Aufruf. Wer die Gedanken von Otto Merz beherzigt, ist auf dem besten Weg, Ehre für den Gehörlosensport einzulegen. Wenn wirkliche Leistungen vollbracht werden, dann nehmen Euch die Hörenden ganz bestimmt ernst.

Gallus Tobler, ein Freund und
Befürworter des Gehörlosensportes

Etwas für alle

Herausgegeben vom Schweizerischen Taubstummenlehrerverein

Das Rotkelchen

Es gibt viele Geschichten aus der Zeit, als Gott die Welt erschuf. Er hat nicht nur Himmel und Erde erschaffen, sondern auch alle Tiere und Pflanzen. Zugleich gab er ihnen auch ihren Namen.
Unser Herr saß den ganzen Tag da und formte und erweckte zum Leben. Gegen Abend erschuf er noch einen kleinen grauen Vogel. Gott sprach zu ihm: «Merke dir, dein Name ist Rotkehlchen.» Er setzte es auf seine flache Hand und ließ es fliegen. Der Vogel flog ein Weilchen herum und schaute die schöne Erde an. Er freute sich, daß er hier leben durfte. Dann wollte er sich auch selber betrachten. Doch, er war enttäuscht. Er hieß Rotkehlchen und war ganz grau und seine Kehle war auch grau. Er spiegelte sich im Wasser. Aber er konnte keine einzige rote Feder sehen.
Da flog der Vogel zu Gott zurück. Unser Herr war umgeben von schönen Tieren und Blumen. Das Rotkehlchen flog im Bogen immer näher zu Gott. Schließlich ließ es sich auf seiner Hand nieder. Es schaute unsern Herrn mit seinen kleinen schwarzen Äuglein bittend an und fragte: «Warum soll ich Rotkehlchen heißen? Ich bin doch ganz grau vom Schnabel bis zum Schwanz. Ich habe doch keine einzige rote Feder.» Dabei schaute es auf die vielen farbigen Vögel, Schmetterlinge, Goldfische und Rosen. Es dachte, daß nur ein wenig Farbe nötig wäre, um ein schöner Vogel zu werden. Dann paßte sein Name erst zu ihm.
Das Rotkehlchen hoffte, daß Gott sagen würde: «Natürlich, ich habe vergessen, deine Brustfedern rot zu malen. Warte nur einen Augenblick. Ich will es noch nachholen.»
Aber Gott lächelte nur still und sagte: «Ich habe dich Rotkehlchen genannt. Und Rotkehlchen sollst du heißen. Aber du mußt dir deine roten Brustfedern selbst verdienen.» Dann erhob unser Herr die Hand und ließ den Vogel in die Welt hinaus fliegen.
Der Vogel flog sehr nachdenklich ins Paradies hinunter. Was sollte er wohl tun, um rote Federn zu erhalten?
Er baute sein Nest in einem Dornenbusch. Dort nistete er zwischen den Stacheln in dem dichten Dornengestrüpp. Er erwartete, daß ein Rosenblatt seine Kehle rot färbe.

Seit dem Schöpfungstag waren viele tausend Jahre verflossen. Die Menschen und die Tiere hatten unterdessen das Paradies verlassen. Sie hatten sich über die ganze Welt verbreitet.

Die Menschen bebauten den Boden, sie fuhren über das Meer, sie machten sich Kleider und Schmuck. Sie bauten große Tempel und mächtige Städte wie Rom und Jerusalem.

Da begann ein neuer Tag. Dieser wird auch in der Weltgeschichte nie vergessen. Am Morgen dieses Tages saß ein Rotkehlchen auf einem kleinen Hügel vor der Stadt Jerusalem. Es sang seinen Jungen vor. Diese lagen in dem kleinen Nest in einem niedrigen Dornbusch.

Das Rotkehlchen erzählte seinen Kindern von dem wunderbaren Schöpfungstage und von der Namengebung. Es schloß seine Erzählung betrübt: «So viele Jahre sind seit dem Schöpfungstage verflossen. So viele Rosen haben geblüht. Unzählige junge Vögel sind aus ihren Eiern gekrochen. Aber jedes Rotkehlchen ist noch immer ein kleiner, grauer Vogel. Es ist keinem gelungen, sich die roten Brustfedern zu verdienen.» Die kleinen Jungen rissen ihre Schnäbel weit auf. Sie fragten: «Haben unsere Vorfahren nicht versucht, eine große Tat zu vollbringen, um die rote Farbe zu erhalten?»

Die Vogelmutter antwortete: «Wir haben alles getan, was wir konnten. Aber es ist uns mißlungen.» Die kleinen Jungen zwitscherten betrübt. Sie trauerten schon über ihre graue Farbe, die nicht zu ihrem Namen paßte. Sie wollten lieben, kämpfen und singen, um rote Brustfedern zu bekommen.

Plötzlich schwieg der Vogel mitten im Satze. Denn aus einem Tore von Jerusalem kam eine Menschenmenge gezogen. Die ganze Schar eilte den Hügel hinan, wo der Vogel sein Nest hatte.

Da waren Reiter auf stolzen Rossen. Es kamen Krieger mit langen Lanzen. Dann folgten Henkersknechte mit Nägeln und Hämmern. Würdige Priester schritten daher. Weinende Frauen folgten ihnen. Und voraus lief eine Volksmenge, die heulte und lärmte.

Der kleine Vogel saß zitternd auf dem Nestrand. Er hatte Angst für seine Jungen und warnte sie: «Kriecht nahe zusammen. Bleibt still. Hier kommt ein Pferd. Hier kommt ein Krieger. Hier kommt die ganze wilde Schar herangestürmt.»

Plötzlich wurde der Vogel still und stumm. Er hüpfte in das Nest hinunter und breitete seine Flügel über die Jungen.

«Nein, das ist zu entsetzlich. Ich will nicht, daß ihr das seht. Da werden drei Missetäter gekreuzigt.» Die jungen hörten nur donnernde Hammerschläge, Klagerufe und das wilde Volksgeschrei.

Das Rotkehlchen folgte dem ganzen Schauspiel mit entsetzten Augen. Es mußte die drei Unglücklichen immer anschauen.

«Die Menschen sind doch grausam. Es ist nicht genug, daß sie diese armen Wesen ans Kreuz nageln. Auf dem Kopfe des einen haben sie noch eine Dornenkrone befestigt. Ich sehe, daß die Dornen seine Stirne verwundet haben und daß Blut fließt. Und dieser Mann hat einen so lieben Blick. Jeder muß ihn gern haben.»

Der kleine Vogel fühlte immer stärkeres Mitleid mit dem Dorngekrönten. Er dachte: O wäre ich ein Adler. Ich möchte die Nägel aus seinen Händen reißen. Ich möchte alle Leute wegjagen, die ihn plagen.

Das Rotkehlchen sah, wie das Blut auf die Stirne des Gekreuzigten tropfte. Da konnte es nicht mehr still in seinem Neste bleiben. Wenn es auch nur klein und schwach war, so mußte es doch etwas für den Gequälten tun. Es verließ sein Nest und flog hinaus in die Luft. Dort machte es weite Kreise um den Gekreuzigten. Der Vogel war sehr scheu. Er getraute sich zuerst nicht, näher zu kommen. Doch faßte er Mut. Er flog ganz nahe hinzu und zog mit seinem Schnabel einen Dorn aus der Stirn des Gekreuzigten.

Während er das tat, fiel ein Tropfen von dem Blute des Gekreuzigten auf die Kehle

des Vogels. Das Blut verbreitete sich rasch und färbte alle kleinen, zarten Brustfedern rot.
Der Vogel flog wieder in sein Nest. Da riefen die kleinen Jungen ihm zu: «Deine Brust ist rot. Deine Brustfedern sind röter als die Rosen.»
Der Vogel sagte: «Es ist nur ein Blutstropfen von der Stirn des armen Mannes. Wenn ich im Bach bade, verschwindet er.»
Aber die rote Farbe verschwand nicht mehr von seiner Kehle, soviel er auch badete. Als die Kleinen herangewachsen waren, leuchtete die blutrote Farbe auch an ihren Brustfedern. So leuchten sie bis auf den heutigen Tag auf der Brust und Kehle jedes Rotkehlchens als Dank für die mutige Tat des kleinen Vogels am Karfreitag.

Aus: «Christuslegenden», von Selma Lagerlöf, bearbeitet von K. R.-Sch.

Anzeigen

Anzeigen, die am 9. bzw. am 24. des Monats nicht beim Schriftleiter eingetroffen sind, können erst in der nächsten Nummer veröffentlicht werden

---

Aargau, Gehörlosenverein: Sonntag., 12. April, 14.00 Uhr, Zusammenkunft in der «Kettenbrücke» in Aarau. — Voranzeige: Im Monat Mai: Wandern! Zeller

Basel, Gehörlosenbund: Freundliche Einladung zum Filmabend am Samstag, dem 11. April, um 20 Uhr, im Matthäusgemeindehaus.

Bern, Gehörlosenverein: Sonntag, 12. April, 14.30 Uhr, in der Berchtoldstube, Mattenenge 1, Läuferplatz. Trolleybus 12, Richtung Schoßhalde, Haltestelle Nydegg. Ein Doppelvortrag von Herrn Baumann mit den Texten: 1. «Libanon», Landschaften wie Biblos, Baalbek usw. und die Schule für taubstumme und cerebralgelähmte Kinder von Pfarrer Andeweg in Beirut. 2. «Patra», die über 3000jährige Stadt der Nabatäer in der Felsenwüste Araba. — Nichtmitglieder sind auch herzlich eingeladen.

Interlaken: Sonntag, den 5. April, 14 Uhr: Gottesdienst in der Schloßkapelle. Die Predigt hält Herr alt Vorsteher G. Baumann, Thun. Lichtbilder über Palästina und Imbiß im Hotel «Anker», Marktgasse 57.

Langenthal: Sonntag, den 12. April, Gottesdienst (mit Abendmahl) im Kirchgemeindehaus. Lichtbilder aus Afrika. Imbiß im «Turm».

Luzern: 9. April, 20 Uhr, Klublokal St. Josef, Pfarreiheim, Luzern, Maihof, Vortrag mit Lichtbildern «Über die Kulturwelt der Indianer», von Pater J. Brem.

Luzern, 23. April, 20 Uhr, im Klublokal St. Josef, Luzern, Maihof, Spielabend mit Fräulein H. Balmer.

Solothurn: Katholischer Gehörlosen-Gottesdienst am Sonntag, dem 12. April, in der Kapelle St.-Annahof, Weberngasse 1. 15.30 Uhr Beichtgelegenheit, 16.00 Uhr heilige Messe mit Kommunion und Predigt.

Solothurn: Reformierter Gehörlosen-Gottesdienst am Sonntag, dem 12. April, 15.30 Uhr, in der Reformierten Kirche.

Thun, Gehörlosenverein. Anderthalbtägige Autoreise nach Titisee im Schwarzwald (Deutschland). Nachtquartierbezug in Freiburg im Breisgau. Dort Freundschaftszusammenkunft mit dem Gehörlosenverein, Präsident Aloys Sutter. Reisedatum unter Vorbehalt: Ende Mai oder anfangs Juni 1964. Fahrtkosten bei einer Beteiligung von 20 bis 29 Personen, mit 10 Prozent Rabatt, zirka 30 Fr., von 30 bis 50 Personen zirka 29 Fr. Nachtessen, Übernachten, Frühstück in Freiburg im Hotel «Park-Post» ungefähr 17 Franken. Mittagessen in Titisee zirka Fr. 7.50. Jeder Teilnehmer muß die blaue Identitätskarte mitnehmen. Anmeldungen für die Autoreise nach Titisee sollen spätestens bis Mitte Mai an Hermann Kammer, Schneider, Großhöchstetten, eingesandt werden. Vorstandssitzung: Sonntag, den 5. April, um 13 Uhr, im Stammlokal, Restaurant «Alpenblick», Frutigenstraße. Der Vorstand

Thun, Gehörlosenverein. 1. Monatsversammlung im « Alpenblick», Frutigenstraße, Sonntag, den 5. April. Beginn 13.45 Uhr. Nachher Lichtbildervorführung mit Wettbewerb von Hans Gurtner, Belp. Dem Wirt müssen von nun an für Film- und Lichtbildervorführungen 15 Franken Strommiete entrichtet werden. Diese Unkosten werden aus der Vereinskasse gedeckt. Deshalb wird der Eintritt etwas erhöht und eine freiwillige Geldsammlung durchgeführt. Der Vorstand bittet um Verständnis. Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.

Werdenberg und Umgebung: Gehörlosenverein. Sonntag, 12. April, 14.00 Uhr, Versammlung im Volkshaus in Buchs. Anschließend Lichtbilder.

Delegiertenversammlung des SVTG 23. Mai 1964 im Hotel Bahnhof, Frauenfeld

Zürich: Sonntag, den 5. April, katholischer Gehörlosen-Gottesdienst im Gesellenhaus, Wolfbachstraße 15, Zürich 7 (Tram 3, 8, 9 bis Pfauen). Ab 8.00 Beichtgelegenheit. 9.00 heilige Messe mit Predigt. Anschließend gemeinsames Frühstück. Film oder Lichtbilder.
Die katholische Gehörlosen-Jugendgruppe von Zürich und Umgebung veranstaltet am Sonntag, dem 26. April 1964, eine Fahrt nach Maria Stein bei Basel. Gottesdienst in Maria Stein. Wir freuen uns, auf dieser Fahrt junge Gehörlose aus Basel zu treffen. Den Vormittag verbringen wir in Maria Stein. Dort nehmen wir auch das Mittagessen ein. Am Nachmittag ist in Basel eine Zusammenkunft mit unsern Basler Freunden geplant. Genaues Programm ist bei der Zürcher Caritaszentrale erhältlich. — Wir bitten die jungen katholischen Gehörlosen aus Zürich und Umgebung, sich bis zum 20. April anzumelden bei der Zürcher Caritaszentrale, Bärengasse 32, Zürich 1 (Telefon 25 45 55).

Zürichsee-Gruppe der Gehörlosen: Samstag, 25. April, 20 Uhr, im Säli des Restaurants «Hoffnung», Männedorf. Lichtbilderabend. Herr H. R. Walther, Gewerbelehrer, berichtet uns von seiner Reise nach Persien mit seinen eigenen Farbdias. Kommt alle zu diesem interessanten Abend. Freundlich laden alle ein:

H. R. Walther und E. Weber

Kurs für katholische Gehörlose

Unter der vorzüglichen Leitung von Herrn Direktor Hans Brügger, Zürcher Caritaszentrale, werden vom 17. bis 20. April 1964 wiederum Exerzitien durchgeführt. Das gastliche Hotel Paxmontana, Flüeli OW, nimmt uns über dieses Wochenende auf. Melden Sie sich bis 10. April bei der Schweizerischen Caritaszentrale, Abteilung Gehörlosenhilfe, Luzern, an. Dort sind Einladungs- und Anmeldeformulare erhältlich. Die wertvollen, gut ablesbaren Vorträge, die frohe Gemeinschaft, daneben aber auch die gute Kost und die reine Höhenluft sind Erholung für Leib und Seele. Kommt und macht mit! Schweiz. Caritaszentrale, Gehörlosenhilfe, Löwenstraße 3, Luzern.

Schweiz. Gehörlosen-Sportverband

6. Schweizerisches Kegelturnier in Bern, Samstag, den 25. April, im Restaurant «Waldhorn», Spitalackerstraße/Waldhöheweg (Tram Nr. 9 bis Spitalackerstraße). Von 8 bis 18 Uhr, auf 8 Kegelbahnen. Preiskegelt: 1. Preis Barometer, 2. Preis kupferne Blumengießkanne und weitere schöne Preise. 15 Würfe Fr. 5.—, Maximum 135 Punkte. Abends große Unterhaltung im Restaurant «Bürgerhaus», Neuengasse, 5 Minuten vom Bahnhof. Bankett, Theater, Tombola, Preisverteilung und Tanz bis 03.00 Uhr. Saalöffnung 19 Uhr. Reserviert Euch diesen Tag. Gute Holz!

Film: «Unsichtbare Schranken»

Kirchberg, Kino, 1. bis 5. April; Hauptfilm: «Schlag auf Schlag». — Derendingen, Kino, 8. bis 12. April; «Unsere tollen Nichten.»

Kalenderverkäufer gesucht

Wir suchen Verkäufer für unseren Taubstummenkalender, und zwar für folgende Städte und Gemeinden:

Baden-Ennetbaden-Brugg, Windisch-Turgi-Gebenstorf

Herisau und Umgebung

Liestal und Umgebung

Basel-Riehen-Bettingen

Chur und Umgebung

Luzern-Kriens

St. Gallen und Umgebung

Schaffhausen-Neuhausen

Bern und Umgebung

Olten und Umgebung

Winterthur

ganze Stadt Zürich

Verkaufspreis des Kalenders: Fr. 2.40, Provision pro verkauften Kalender 30 bis 50 Rappen, je nach Verkaufsgebiet.

Umsatzvergütung: 1 bis 6 Rappen, je nach Verkaufsgebiet und Absatz.

Wenn Sie sich für diese Arbeit interessieren, melden Sie sich bitte beim Zentralsekretariat SVTG, Postfach 128, Zürich 24, Tel. 051 34 62 03.

Eine Bitte

Melden Sie sich sofort beim Verwalter, wenn Sie den Wohnort gewechselt haben. Alte und neue Adresse angeben.

A.Z. Münsingen

Merktafel

Halbmonatsschrift
erscheint je am 1. und 15. des Monats

Gerade Nummern
mit evangelischer und katholischer Beilage

Schriftleitung (ohne Anzeigen)
Alfred Roth, Gatterstraße 1 b, St. Gallen
Telefon 071 22 73 44
Einsendeschluß 11 Tage vor Erscheinen

Verwaltung und Anzeigen
Ernst Wenger, Postfach 2, Münsingen
Telefon 031 68 15 92, Geschäft 031 68 13 55
Einsendeschluß 6 Tage vor Erscheinen

Abonnementspreis
Fr. 5.50 für das halbe, Fr. 11.– für das ganze Jahr
Ausland Fr. 12.–

Postscheck-Nr. VIII 11319, Zürich

Druck und Spedition
AG Buchdruckerei B. Fischer, Münsingen

Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe (SVTG)
für die deutsch-, italienisch- und romanischsprachige Schweiz

Präsident: Dr. G. Wyß, Spitalgasse 14, Bern
Vizepräsident: Pfarrer Emil Brunner
Horn, Thurgau
Kassier: Konrad Graf, eidg. Beamter
Alpenstraße 4, Bern
Sekretariat und Geschäftsstelle:
Elsbeth Mittelholzer, Hottingerstraße 11,
Telefon 051 34 62 03, Postfach 128, Zürich 24,
wo auch die Schutzzeichen (Armband Fr. 1.40,
Veloschild Fr. 2.—, Broschen Fr. 2.25)
zu beziehen sind

Gewerbeschule für Gehörlose
Klassen in Bern, Luzern, St. Gallen und Zürich
Leiter: H. R. Walther, Oberallenbergstraße
Männedorf

Schweizerische Taubstummenbibliothek
(Fachbibliothek)
Bibliothekarin: Marta Lüthi, Lehrerin
Kantonale Sprachheilschule Münchenbuchsee

Schweizerischer Taubstummenlehrerverein
Präsident: P. Mattmüller, Lehrer
Gossetstraße 58, Wabern

Schweizerischer Gehörlosenbund (SGB)
Präsident: J. Baltisberger, Schuhgeschäft
Vordemwald AG
Kassier: J. L. Hehlen, Seftigenstraße 95, Bern

Schweizerischer Gehörlosen-Sportverband
Präsident: Heinrich Schaufelberger
Postfach 322, Zürich 39
Sekretär: Alfons Bundi, Steinstraße 25, Zürich 3
Kassier: Ernst Ledermann
Bodenackerweg 30, Münchenbuchsee
Verbands-Sportwart: Hans Enzen
Neuengasse 25, Bern, Telefon 031 2 93 91
oder Geschäft 031 54 22 93

Schweizerische Vereinigung gehörloser Motorfahrer
Präsident: Heinrich Schaufelberger
Eichbühlstraße 6, Zürich 4
Sekretär: James F. Lussy, Höhenweg 2, Dübendorf
Kassier: René Rihm, Ziegelfeldstraße 106, Olten

Beratungs- und Fürsorgestellen für Taubstumme

B a s e l : Taubstummenfürsorge für Baselstadt
Diakonissenhaus Riehen/Basel
Telefon 061 51 38 88 (täglich 8 bis 9 Uhr)
Fürsorgerin: Schwester Marta Mohler

B e r n : Beratungsstelle des Bernischen
Fürsorgevereins für Taubstumme, Postgasse 56
Telefon 031 3 67 03
Fürsorgerinnen: Frau U. Pfister-Stettbacher
Frau E. Zahn-Züger

L u z e r n : Nachgehende Fürsorge des
Erziehungsheims Hohenrain,
Pilatusstraße 24, Luzern, Telefon 041 2 07 75
Fürsorgerin: Fräulein Anna Fischer

S t. G a l l e n : Beratungsstelle für Taube
und Schwerhörige
Waisenhausstraße 17, Telefon 071 22 93 53
Fürsorgerin: Fräulein Cl. Iseli

Z ü r i c h : Fürsorgestelle für Taubstumme
und Gehörlose
Frankengasse 6, Zürich 1, Telefon 051 24 43 03
Fürsorgerinnen: Fräulein E. Hüttinger
Fräulein E. Kronauer, Frau R. Berner

In andern Kantonen wende man sich an die
Beratungs- und Fürsorgestellen von Pro Infirmis
oder an die entsprechenden Stellen
der Gebrechlichenhilfe